

Jörg-Wolfram SCHINDLER, Freiburg i. Br.

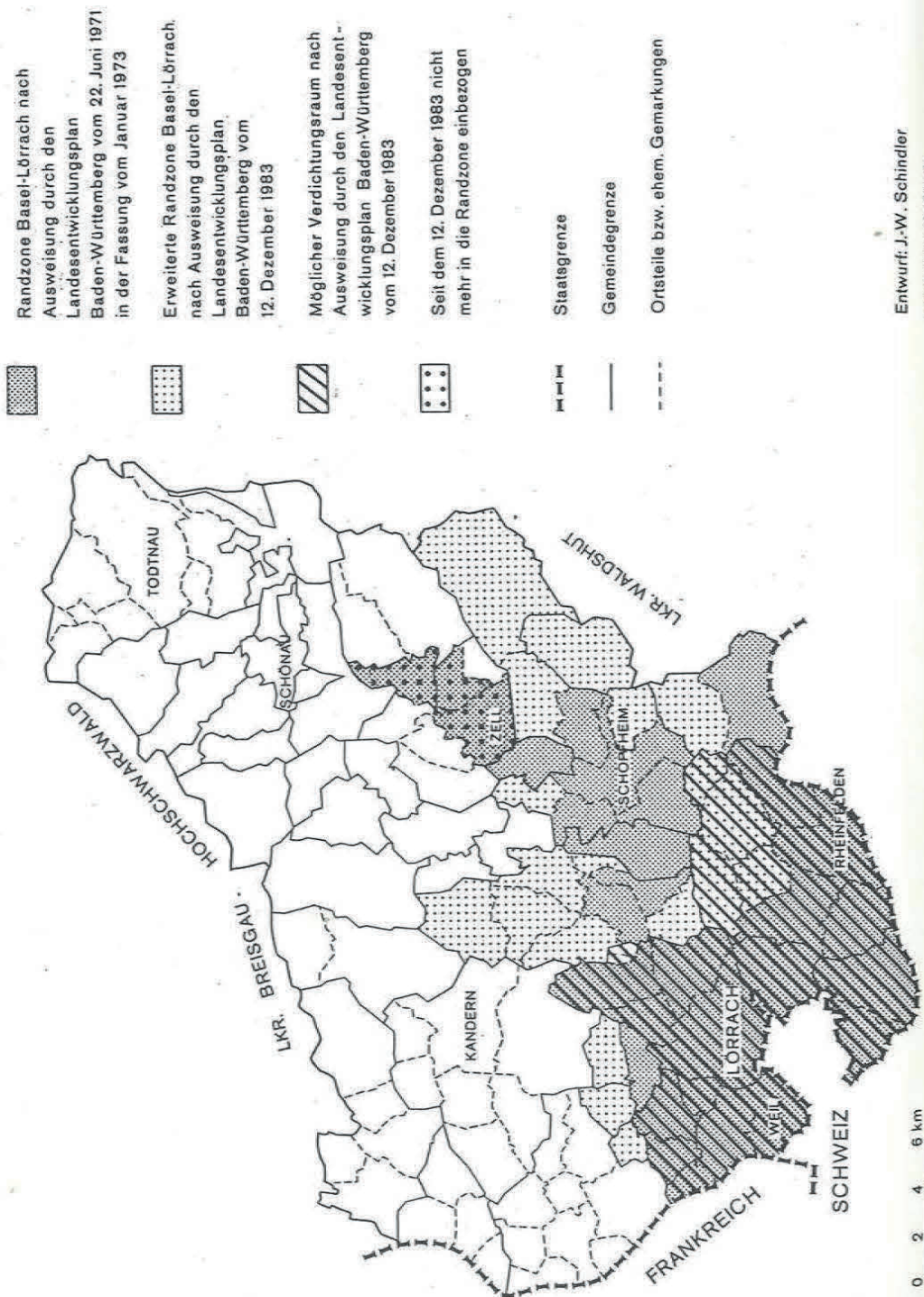
Bevölkerungsentwicklung im nordöstlichen Umfeld von Basel — Typen der Bevölkerungsdynamik im Landkreis Lörrach

Als grenzüberschreitender Verdichtungsraum dehnt sich die Agglomeration Basel auch auf das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland aus, was im benachbarten Landkreis Lörrach besonders zur Geltung kommt. Dessen südliche Teile können hinsichtlich Bevölkerungsdichte, Arbeitsplatzkonzentration und Wirtschaftskraft sogar dem engeren Randbereich der Agglomeration zugeordnet werden. Diesen Verhältnissen trägt auch die Landesplanung Baden-Württemberg bei ihrer Regionalgliederung in Gebietskategorien Rechnung. Bereits 1971 stufte sie Teile des Landkreises Lörrach als Randzone des Verdichtungsraumes Basel ein.¹ Neuerdings sieht sie sogar vor, Teilbereiche der Randzone als eigenständigen Verdichtungsraum auszugliedern, um so den raumordnungspolitischen Zielsetzungen für dieses Gebiet gerecht zu werden.²

Karte 1 zeigt den unterschiedlichen Abgrenzungsstand 1983 gegenüber 1971, wobei die Erweiterung der Randzone 1983 nicht allein auf die tatsächliche demographische und wirtschaftliche Entwicklung zurückzuführen, sondern auch eine Folge der durch die Gemeindereform neu gestalteten Verwaltungseinheiten ist. Die Karte läßt aber auch erkennen, daß sich die „Randzone“ nicht nur auf das Umland von Basel beschränkt, sondern sich (in Form von stark verdichteten, überwiegend industriell geprägten Orten) sowohl entlang des Wiesentals als auch entlang des Hochrheins bandartig in das Hinterland erstreckt. Im Falle der Hochrheinachse reicht die Randzone über die Kreisgrenzen hinaus weit in den Kreis Waldshut hinein.

Für Basel und den Lörracher Raum war das Wiesental stets von größter Bedeutung, insbesondere als günstige Erschließungsachse des südlichen Schwarzwaldes. Dies drückt sich nicht zuletzt in der neuzeitlichen Wirtschaftsentwicklung des Kreises aus, die in der ersten Hälfte des 19. Jh., vor allem aber ab 1835/36 (dem Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein) von Basel aus einsetzte. Insbesondere war es die Textilindustrie, die anfangs mit recht kleinen Betrieben Wasserkraft und Wasserqualität der Wiese (weiches Grundgebirgswasser) nutzte und mit ihren Standorten schon früh bis in den Schwarzwaldanteil des Kreises hinein, nach Zell i. Wiesental, Atzenbach und Mambach ausgriff. Mit steigender Industrialisierung wuchs die Zahl der Beschäftigten, die, aufgrund des damaligen geringen täglichen Mobilitätsradius, zuerst in unmittelbarer Nähe der Betriebe bzw. am Rand der ja nicht weit voneinander entfernten Dörfer ansässig gemacht wurden. Laborantenhäuser und andere Formen von Arbeitersiedlun-

Karte 1: Die Randzone um den Verdichtungsraum Basel im Landkreis Lörrach



Karte 1a: Ortsteile und Gemeinden im Landkreis Lörrach 1987



gen lassen sich noch allenthalben in diesem frühindustrialisierten Raum finden. Mit zunehmender Industrialisierung hob sich das untere Wiesental zwischen Lörrach und Zell-Mambach immer stärker durch eine hohe Bevölkerungskonzentration heraus. Die eine, das Kreisgebiet noch heute prägende Verdichtungsachse war damit vorgezeichnet. Eine zweite kam gegen Ende des letzten Jahrhunderts hinzu, wiederum maßgeblich durch Schweizer Industrielle bestimmt. Sie zieht sich entlang des Hochrheins und fußt auf der Anlage von Wasserkraftwerken am Hochrhein und der Ansiedlung chemischer Industriebetriebe auf der deutschen Rheinseite.³ Beide Verdichtungsachsen treffen sich im Westen des Kreises, im Umfeld von Basel.

Der Landkreis Lörrach besitzt damit zwei ausgeprägte, hochverdichtete Wirtschaftsräume, die in deutlicher Diskrepanz zu weiten Teilen des übrigen Kreisgebietes stehen. Vor allem im Norden und Nordosten wirken sich die ungünstigen

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung 1946 bis 1990 in der Randzone um den Verdichtungsraum Basel sowie im übrigen Gebiet des Landkreises Lörrach, nach den unterschiedlichen Abgrenzungskriterien 1973 und 1983

Raumkategorie nach Landesentwick- lungsplan	Bevölkerung am					
	29. 10 1946	13. 9. 1950	6. 6. 1961	27. 5. 1970	25. 5. 1987	1. 1. 1990
1973 Randzone (1973)	76 612	91 366	126 006	146 077	143 560	—
restlicher Landkreis	35 451	39 863	42 473	47 444	—	—
1983 (engere) Randzone ¹ möglicher Verdichtungsraum	20 207	24 060	29 725	33 902	36 856	37 887
	58 700	69 504	98 404	114 732	112 170	116 185
Randzone (1983)	78 907	93 564	128 129	148 634	149 026	154 072
restlicher Landkreis	33 156	37 665	40 350	42 269	41 978	43 403
Landkreis Lörrach	112 063	131 229	168 479	190 903	191 004	197 475

Raumkategorie nach Landesentwick- lungsplan	Bevölkerungszuwachs (in % von 1946) am					
	29. 10 1946	13. 9. 1950	6. 6. 1961	27. 5. 1970	25. 5. 1987	1. 1. 1990
1973 Randzone (1973)	100,0	119,3	164,5	190,7	187,4	—
restlicher Landkreis	100,0	112,4	119,8	126,4	133,8	—
1983 (engere) Randzone ¹ möglicher Verdichtungsraum	100,0	119,1	147,1	167,8	182,4	187,5
	100,0	118,4	167,6	195,5	191,1	197,9
Randzone (1983)	100,0	118,6	162,4	188,4	188,9	195,3
restlicher Landkreis	100,0	113,6	121,7	127,5	126,6	130,9
Landkreis Lörrach	100,0	117,1	150,3	170,4	170,4	176,2

¹ Randzone abzüglich der Gemeinden des möglichen Verdichtungsraumes

Quelle: Landratsamt Lörrach und Struktur- und Regionaldatenbank Baden-Württemberg

Relief-, Klima- und Siedlungsverhältnisse des Südschwarzwaldes hemmend auf ein der allgemeinen Entwicklung entsprechendes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum aus. Bereits Tabelle 1 läßt das Ungleichgewicht in der Bevölkerungsverteilung erahnen. Mehr als drei Viertel der Kreisbevölkerung lebten 1970 in der Randzone um den Verdichtungsraum Basel-Lörrach. Nach der Abgrenzung von 1983 waren es knapp 78 Prozent. Unterschiedlich verläuft auch die Bevölkerungsdynamik in der Randzone und im übrigen Landkreis. Das Bevölkerungswachstum der Randzone übertrifft das des restlichen Kreisgebietes bei weitem. Die zu einem möglichen Verdichtungsraum zusammengeschlossenen Teile der Randzone zeigen darüber hinaus eine ähnliche Entwicklung wie andere Verdichtungsräumen in der Bundesrepublik Deutschland, indem die Bevölkerung in den 1950er Jahren überaus kräftig ansteigt, der Verdichtungsprozeß in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren seinen Höhepunkt erreicht und bis 1987 wieder spürbar abnimmt. Seitdem zeichnet sich jedoch dieser Teil der Randzone durch einen erneuten Bevölkerungsanstieg aus. Die Randzone im engeren Sinn weist dagegen ein relativ ruhigeres Wachstum auf.

Der Typisierungsansatz

Hier möchte nun die vorliegende Darstellung einsetzen und Dynamik sowie Richtung der Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Landkreises Lörrach eingehender untersuchen. Dies erscheint auch insofern gerechtfertigt, als die Volkszählung 1987 wesentliche Ergebnisse bis auf Zählbezirksbasis hinab aufgeschlossen bereit hält, so daß kleinräumige Veränderungen über das Jahr 1970 hinaus nachgezeichnet werden können. Als Untersuchungsbasis wurde daher ein Gebietsstand vor der Gemeindereform, konkret der vom 25. 5. 1970, als Beobachtungsperiode für die Bevölkerungsentwicklung der Zeitraum 1946 bis 1987 gewählt, wohingegen für spezielle Einzelfragen die Ergebnisse der Volkszählungen von 1961, 1970 und 1987 herangezogen werden mußten.

Ausgehend von den zehnjährigen Volkszählungsterminen wurde die Beobachtungsperiode 1946/1987 in vier Teilabschnitte gegliedert. Zur Ausschaltung der unterschiedlich langen Intervalle bot sich die Berechnung des durchschnittlich jährlichen prozentualen Bevölkerungswachstums je Teilabschnitt an.

Um den Entwicklungslauf in den ausgeschiedenen Gemeinden bzw. Ortsteilen des Landkreises möglichst synchron erkennbar werden zu lassen und ihn so auf einer Karte transparent machen zu können, scheint eine Typisierung der Entwicklungslinien der geeignetste Weg zu sein. Als Maß der Ähnlichkeit der einzelnen Ortsteile bzw. Gemeinden des Landkreises untereinander läßt sich mit guten Gründen die quadrierte Euklidische Distanz zwischen den Merkmalsdimensionen, hier den Wachstumsraten pro ausgewähltem Zeitabschnitt, heranziehen.⁴ Damit wird auf ein Verfahren zurückgegriffen, das bereits BLOTEVOGEL et al.⁵ bei der Darstellung der Bevölkerungsentwicklung für den Planungsatlas Nordrhein-Westfalen eingesetzt hatten. Wie dort kommt bei vorliegender Untersuchung bewußt eine Clusteranalyse basierend auf dem KMEANS-Algo-

rithmus⁶ zur Anwendung, da man von einem derartigen nicht hierarchischen Gruppierungsprinzip die sauberste Clustereinteilung erwarten darf.

Entwicklungstypen der Bevölkerung

Mittels der Clusteranalyse können acht sich deutlich unterscheidende und gut interpretierbare Entwicklungsabläufe herausgefiltert werden. Die Zusammensetzung der Clusterschwerpunkte sowie Angaben über die Homogenität der einzelnen Gruppen sind in Tabelle 2 wiedergegeben. Aus den Angaben über die durchschnittlichen Abstandsquadrate pro Cluster wird ersichtlich, daß nur in der kleinsten Gruppe (Dynamiktyp H) die Homogenität deutlich geringer ausfällt. In diesem Cluster sind zwei Ausreißer integriert, die sich durch extrem hohe Wachstumsraten vor allem im letzten Zeitabschnitt auszeichnen. Doch auch bei der Eliminierung der Ausreißer bleiben Zahl und auch weitgehend die Zusammensetzung der Cluster stabil, so daß alle acht Gruppen in der vorliegenden Form Verwendung finden können. In Karte 2 wurden die als Clusterschwer-

Tab. 2: Clusterschwerpunkte im Variablenraum
(mittlere prozentuale Bevölkerungsentwicklung pro Zeitintervall)

Zeitintervall	Schwerpunkt des Clusters							
	A	B	C	D	E	F	G	H
1946—1950	2,0	3,8	3,0	4,7	4,7	0,5	5,3	4,0
1950—1961	0,2	1,8	0,4	0,6	4,0	0,1	0,5	0,7
1961—1970	1,0	2,9	-0,4	0,7	1,9	-0,3	0,2	2,6
1970—1987	-0,1	1,5	1,0	1,0	-0,3	-0,7	-0,9	4,8
Anzahl der Elemente	21	19	16	13	12	11	9	4
Summe der Abstandsquadrate	36,3	68,8	53,4	25,9	34,7	23,4	31,3	33,1
durchschn. Abstandsquadrate pro Cluster	1,7	3,6	3,3	2,0	2,9	2,1	3,5	8,3

punkt ermittelten jährlichen prozentualen Zuwachsraten pro Gruppe kumuliert, um auf diese Weise anschauliche Entwicklungskurven zu erhalten.

Die acht Typen der Bevölkerungsentwicklung im Landkreis stellen sich wie folgt dar (vgl. Karte 2).

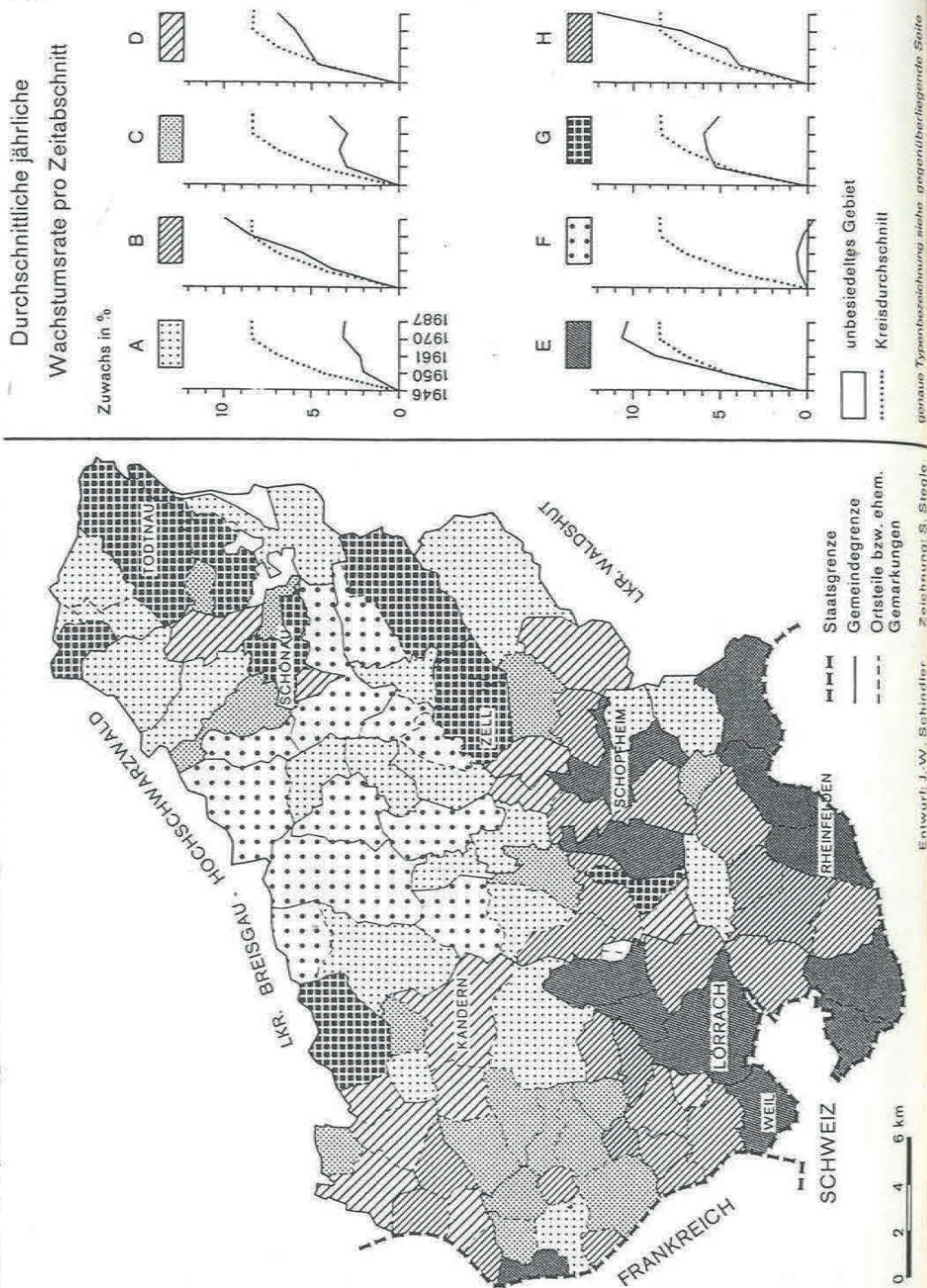
Dynamiktyp A, der mit 21 Elementen das größte Cluster bildet, zeichnet sich in allen Zeitabschnitten durch ein unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum aus. Zudem weist die Entwicklungskurve deutliche Sprünge auf. Nach anfänglicher Zunahme stagnierte die Entwicklung in den 1950er Jahren, um dann jedoch zwischen 1961 und 1970 wieder stärker anzusteigen. In diesem Zeitintervall blieb die durchschnittliche jährliche Wachstumsquote nur knapp hinter dem Kreiswert zurück. Nach 1971 zeichnete sich eine erneute Stagnation ab, die bei 11 der hier zusammengefaßten Ortsteile und Gemeinden sogar in eine spürbare Abnahme umschlug.

Der Typ A streut über den gesamten Kreis. Einen Schwerpunkt bildet er im nordwestlichen Kreisgebiet, im Bereich des hinteren Großen Wiesentals, wo er auch Ortsteile der heutigen Gemeinde Todtnau erfaßt. Mit wenigen Gemeinden ist er im Kleinen Wiesental vertreten, größer ist seine Repräsentanz im südlichen Übergangsbereich zur Weitenauer Vorbergzone (Schlächtenhaus, Wieslet). Teile des oberen Kandertals (Malsburg) treten genauso hervor wie einige wenige Ortsteile in der Markgräfler Vorbergzone. Mit Eichen, Dossenbach und Adelhäusen spricht er auch die peripheren Bereiche des östlichen bzw. nördlichen Dinkelbergs an. Überwiegend handelt es sich dabei um Ortsteile bzw. Gemeinden mit geringer Wohnbevölkerungszahl von durchschnittlich knapp 500 Einwohnern. Obwohl Typ A die meisten Elemente umfaßt, repräsentiert er 1987 insgesamt nur 5 Prozent der Kreisbevölkerung (vgl. Tab. 3)

Dynamiktyp B stellt demgegenüber einen ausgesprochenen Wachstumstyp dar, dessen Bevölkerungsanstieg lange Zeit nur knapp unter dem Kreisdurchschnitt lag. Bis 1961 blieben zwar die mittleren jährlichen Zuwachsraten noch hinter dem Kreismittel zurück, danach setzte jedoch ein regelrechter Entwicklungsboom ein, wobei zwischen 1961 und 1970 die höchsten Zuwachsqoten aller acht Typen erreicht wurden. Zwar hat sich die Dynamik seit 1970 etwas abgeschwächt, dennoch liegt das Wachstum nach wie vor weit über dem Kreisdurchschnitt.

Der Dynamiktyp B ist besonders im südlichen und westlichen Kreisgebiet vertreten, wo er vornehmlich rund um die Wirtschaftspole bzw. größeren Zentren des Kreises (Weil a. Rhein, Lörrach, Schopfheim, Rheinfelden) in Erscheinung tritt. Besondere Schwerpunkte bilden das vordere Kandertal mit Binzen, Eimeldingen etc., sowie der Dinkelberg. Als überdurchschnittliche Wachstumszone hebt sich schließlich im Nordwesten Bad Bellingen mit einigen der südlich anschließenden Ortsteile der Gemeinde Efringen-Kirchen heraus. Im gesamten nördlichen und nordöstlichen Kreisgebiet, also im Schwarzwaldanteil des Kreises, ist Dynamiktyp B dagegen nicht vertreten. Die meist enge räumliche Nachbarschaft zu den größeren Zentren des Kreises legt die Vermutung nahe, daß viele der hier zusammengeschlossenen Ortsteile bzw. Gemeinden ihr kräftiges Wachstum der Randwanderung gerade aus diesen Zentren verdanken.

Dynamiktyp C zeigt Ähnlichkeiten zu Typ A und kann in seinem Entwicklungsablauf in gewisser Weise als dessen Gegenstück aufgefaßt werden. Auch



Tab. 3: Gesamtbevölkerungsentwicklung der einzelnen Dynamiktypen

	Wohnbevölkerung am				
	29. 10. 1946	13. 9. 1950	6. 6. 1961	27. 5. 1970	25. 5. 1987
Typ A	8 500	9 230	9 229	9 986	9 854
Typ B	18 334	21 527	26 388	33 472	40 300
Typ C	6 518	7 274	7 850	7 786	9 031
Typ D	8 139	9 606	10 815	11 317	12 969
Typ E	53 749	63 972	93 213	106 510	97 830
Typ F	4 298	4 357	4 526	4 398	3 851
Typ G	11 051	13 554	14 662	15 203	13 098
Typ H	1 474	1 709	1 796	2 231	4 071
Landkreis Lörrach	112 063	131 229	168 479	190 903	191 004

Quelle: Struktur- und Regionaldatenbank Baden-Württemberg

Typenbezeichnung¹

- A: Dynamiktyp des ländlich-peripheren Raumes
- B: Dynamiktyp des Verdichtungsrandgebietes
- C: Dynamiktyp des verkehrsmäßig gut erschlossenen ländlichen Raumes
- D: Dynamiktyp vorherrschend ländlicher Zentralorte und ihrer Nahbereiche
- E: Dynamiktyp stark verdichteter und wirtschaftsaktiver Gebiete
- F: Dynamiktyp strukturschwacher landwirtschaftlicher Problemgebiete
- G: Dynamiktyp überwiegend industriestrukturreller Problemgebiete
- H: Dynamiktyp intensiver Zuwanderungsgebiete (vornehmlich durch Randwanderungsprozesse geprägt)

¹ Die Typenbezeichnung bezieht sich selbstverständlich nur auf die dargestellten Raumeinheiten des Landkreises Lörrach.

hier bleibt die Wachstumsdynamik weit hinter der allgemeinen Kreisentwicklung zurück, wobei der Entwicklungsablauf wiederum durch mehrfachen Richtungswechsel gekennzeichnet ist. Der leichte Anstieg seit 1946 schwächte sich bereits in den 1950er Jahren deutlich ab und schlug zwischen 1961 und 1970 bei fast allen hier zusammengefaßten Orsteilen und Gemeinden in einen kräftigen Bevölkerungsrückgang um. Nur wenige Orte, wie Weitenau oder auch Efringen-Kirchen, blieben davon verschont. Nach 1971 zeigte die Bevölkerungsentwicklung erneut eine Trendwende. Alle Orte des Typs wiesen jetzt kräftige Zuwachsraten auf, die allerdings hinter denen der anderen Typen mit Wachstumstendenzen im selben Zeitraum zurückblieben.

Typ C tritt regional konzentriert in Erscheinung. Er kennzeichnet vor allem das westliche Kreisgebiet und hier insbesondere die Zentrale, nach wie vor stark landwirtschaftlich geprägt Markgräfler Vorbergzone. Abgesehen von Efringen-Kirchen umfaßt der Typ daher auch meist kleine Orte mit durchschnittlich zwischen 500 und 1000 Einwohnern. Inwieweit er die jüngsten Ausstrahlungstendenzen der Verdichtungsbereiche im Kreis und die Ansätze einer erweiterten Randwanderung in den relativ verkehrsgünstig angeschlossenen „tieferen“ ländlichen Raum repräsentiert, soll später diskutiert werden.

Dynamiktyp D ist ebenfalls ein ausgesprochener Wachstumstyp, allerdings zwischen 1950 und 1970 mit verzögernden Tendenzen. Erst seit 1970 hat sich die mittlere jährliche Zuwachsquote wieder deutlich erhöht, obgleich sie auch jetzt weniger stark ausgeprägt ist wie etwa bei den Dynamiktypen B oder H.

Einen besonderen räumlichen Schwerpunkt besitzt er im nordwestlichen Kreisgebiet, wo er sich von Schliengen über Liel und Riedlingen bis nach Kandern erstreckt. Andererseits kennzeichnet dieser Typ sowohl Orte am östlichen Ende des Verdichtungsbandes im unteren Wiesental (Enkenstein, Hausen) als auch mit Wembach und Utzenfeld Gemeinden im Umfeld von Schönau, die sich in jüngster Zeit durch besonderes Wachstum auszeichnen.

Dynamiktyp E zeigt sich als hochgradiger Wachstumstyp, dessen Dynamik in der letzten Periode allerdings wie gekappt erscheint. Bis Anfang der 1960er Jahre waren für diesen Typ weit überdurchschnittliche Wachstumsraten charakteristisch. Danach gingen sie jedoch drastisch zurück und haben sich seit 1971 bei fast sämtlichen hier zusammengefaßten Orten (mit Ausnahme von Whylen) in zum Teil erhebliche Verluste umgekehrt.

Dynamiktyp E repräsentiert damit eindrucksvoll die Bevölkerungsentwicklung in den hochverdichteten, wirtschaftsstarken Bereichen des Landkreises. Gut zeichnet er auf der Karte die Hochrheinachse nach, weniger deutlich tritt der Wirtschaftsraum des unteren Wiesentals in Erscheinung. Doch auch hier werden alle Mittelzentren sowie die in starkem Maße von Industrie geprägten Ortsteile bzw. Gemeinden (z. B. Maulburg) erfaßt. Selbst die Sonderentwicklung in Kleinkems kommt zum Ausdruck⁷. Allein ein rundes Viertel der Kreisbevölkerung werden durch die 12 Orte des Typs E erfaßt.

Dynamiktyp F fällt insbesondere durch seine über den gesamten Beobachtungszeitraum ausgeprägte äußerst geringe Entwicklungsdynamik ins Auge. Zwar wies auch er nach dem Krieg einen leichten Bevölkerungsanstieg auf, doch machte dieser bereits in den 1950er Jahren einer weitgehenden Stagnation Platz, die nach 1961 in deutliche Bevölkerungsverluste überging. Seit 1971 haben sich

diese noch verstärkt. Dynamiktyp F ist das einzige Cluster, das in seiner Gesamtheit am Ende des Untersuchungszeitraumes 1987 weniger Einwohner zu verbuchen hat als 1946. Gerade dieser Typ ist unter raumordnungspolitischen Gesichtspunkten von besonderer Brisanz.

Auch im Typ F sind Ortsteile und Gemeinden mit sehr geringer Wohnbevölkerung — im Durchschnitt deutlich unter 500 Einwohnern — zusammengeschlossen, wobei der regionale Schwerpunkt im nördlichen Kreisgebiet liegt. Weite Bereiche der Kleinwiesentäler Mulde gehören hierzu, aber auch Gebirggemeinden des westlichen Großen Wiesentals (Böllen, Fröhnd etc). Indirekt repräsentiert der Typ damit die besonderen Strukturschwächen der abseits, im Verkehrsschatten der großen Achsen liegenden Mittelgebirgsbereiche des Kreises.

Dynamiktyp G wird ebenfalls, zumindest während der jüngsten hier ausgewiesenen Periode, von vorherrschend negativen Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung geprägt. Einem überdurchschnittlich starken Anstieg nach 1946 folgte bereits in den 1950er Jahren eine offenkundige Abschwächung, die bis 1971 anhielt und danach in kräftige Verluste umschlug. Am Ende des Beobachtungszeitpunktes weist Dynamiktyp G einen Bevölkerungsstand auf, der dem des Jahres 1950 entspricht.

Die Ortsteile bzw. die Gemeinden, die diesem Typ angehören, sind mehrheitlich im nordöstlichen Teil des Kreises lokalisiert. Allerdings sind sie recht unterschiedlich strukturiert. Einerseits fallen ausgesprochene Industrieorte wie Zell i. Wiesental sowie Schönau und Todtnau unter diesen Typ, andererseits gehören ihm weitgehend noch ländlich geprägte Orte wie Ehrberg, Geschwend oder auch Obereggenen an. Einen Sonderfall bildet Höllstein im Wiesental, das von der Clusteranalyse im Grunde „falsch“ klassifiziert worden ist. Es ist nämlich das einzige Element dieser Gruppe, das nach 1970 keine Verluste zu verzeichnen hat. Es ist wohl deshalb zum Cluster geschlagen worden, weil der Ort nach 1946 einen weit über dem Kreisdurchschnitt liegenden Bevölkerungsanstieg zu verzeichnen hat und damit anfangs ähnliche Entwicklungstendenzen wie die anderen Gruppenelemente aufweist⁸.

Dynamiktyp H erweist sich als weiterer ausgesprochener Zuwachstyp, den allerdings eine deutliche Stagnationsphase in den 1950er Jahren auszeichnet. Zwischen 1961 und 1970, noch ausgeprägter zwischen 1970 und 1987 treten dann weit über dem Kreisdurchschnitt liegende Wachstumsraten auf. In diesem letzten Zeitraum bilden einzelne Elemente regelrechte „Ausreißer“ wie etwa die Gemeinde Rümplingen, die zwischen 1970 und 1987 ein Bevölkerungswachstum von 114 Prozent aufweist, was einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 6,7 Prozent entspricht. Selbst bei dieser Spitzengruppe ist die räumliche Situation markant, liegen doch sämtliche Elemente im südwestlichen Kreisgebiet und dort in augenfälliger „Randwanderungslage“ zu den Zentren des Landkreises.

Eine erste Wertung der Typenverteilung auf Karte 2 bestätigt das eingangs erläuterte Ungleichgewicht in der Bevölkerungsentwicklung. Nicht nur die stärkste Bevölkerungsdynamik konzentriert sich auf das südliche bzw. südwestliche Kreisgebiet, hier ist auch die Bevölkerungsentwicklung überwiegend positiv, während nach Norden und insbesondere Nordosten hin das Bevölkerungswachstum eine rückläufige Tendenz aufweist. Verbunden mit Bevölkerungsverlusten

hebt sich zudem der Bereich des Kleinen Wiesentals als ausgesprochener Stagnationsraum aus dem übrigen Kreisgebiet heraus.

Geburtenüberschuß und Wanderungssaldo

Für eine weitergehende Interpretation der Typen ist es unerlässlich, den Versuch zu wagen, einen Blick hinter die Bevölkerungsentwicklung zu werfen und diese nach ihren Hauptkomponenten, den Geburtenüberschuß und die Wanderungsbewegung, aufzusplitten. Es gilt dabei nach dem Stellenwert von Geburten- und Wanderungssaldo für die hier vorgestellte Entwicklungsdynamik der Bevölkerung zu fragen. Aus zwei Gründen ist dies im vorliegenden Fall allerdings nur mangelhaft möglich:

1. Für die älteren Zeitabschnitte konnte die Untersuchung nur auf veröffentlichte Statistiken zurückgreifen. Damit ließ sich lediglich der Zeitraum 1950 bis 1970 abdecken, und auch dieser nicht lückenlos.
2. Nach 1970 verhindert — unter Zugrundelegung der hier gewählten regionalen Ebene — die Gemeindereform eine detaillierte Betrachtung. Sie ist für den Zeitraum 1970 bis 1987 nur bei den wenigen unverändert gebliebenen Gemeinden möglich⁹. Als Ausweg bietet sich an, stellvertretend diejenigen unverändert gebliebenen Gemeinden heranzuziehen, die den jeweiligen Entwicklungstyp möglichst gut repräsentieren. Es sind jene Gemeinden, die in der Punktvolke der Ausgangsdaten den geringsten Abstand zum jeweiligen Clusterschwerpunkt haben. Glücklicherweise findet sich zu jeder Gruppe mindestens eine selbständig gebliebene Gemeinde (vgl. Tab. 4).

Zwischen 1950 und 1957 wird das Gesamtbevölkerungswachstum des Landkreises überwiegend durch Wanderungsgewinne hervorgerufen (vgl. Tab. 4). Trotzdem gibt es nur drei Dynamiktypen, die überhaupt Zuzugsüberschüsse zu verzeichnen haben. Von diesen übertreffen bei Typ B und E die Wanderungsgewinne die Geburtenüberschüsse deutlich, während bei Typ D die Geburtenüberschüsse vor den Zuzügen rangieren. Allerdings gilt es dabei zu beachten, daß Tabelle 3 jeweils die Summe über alle Elemente eines Typs angibt, wodurch die tatsächliche Verteilung innerhalb eines Clusters bezüglich Wertigkeit, insbesondere auch Entwicklungsrichtung durch einige wenige Elemente verdeckt werden können. Ein Blick auf die Indikatorgemeinden und die Streuung in den Clustern ist daher unerlässlich¹⁰. Ohne Probleme stellt sich unter diesem Aspekt der Dynamiktyp E dar, seine Eigenschaften werden durch Tabelle 3 korrekt wiedergegeben. Doch bereits eine näheren Analyse des Typs B ergibt, daß hier bei der Mehrzahl der Elemente der Geburtenüberschuß dominiert. Nur bei 5 Orten ist der Wanderungsgewinn höher als der Geburtenüberschuß. Noch ausgeprägter tritt die Streuung beim Typ D zutage, wo von den 13 Elementen 7 sogar einen negativen Wanderungssaldo aufweisen. Die Wanderungsgewinne gehen hier vornehmlich auf den Zuzugsüberschuß von Kandern (+ 400 Personen) zurück. Somit wird im Zeitraum 1950/57 lediglich beim Typ E die Bevölkerungsdynamik vorrangig durch Zuzugsüberschüsse gestaltet. Umgekehrt spielen bei den Dy-

namiktypen A und E die Fortzugsüberschüsse eine zentrale Rolle. Während sie jedoch beim Typ A durch einen sehr hohen positiven Geburtensaldo mehr als ausgeglichen werden und sich dadurch ein leichter Gewinn für die in diesem Typ zusammengeschlossenen Orte abzeichnet, übersteigen beim Typ E die Wanderungsverluste die ohnehin etwas geringeren Geburtenüberschüsse.

Im Zeitraum 1961/70 spielt dagegen der Geburtenüberschuß die dominierende Rolle für das Gesamtbevölkerungswachstum des Kreises. Das Verhältnis von Typen mit Zuzugsüberschuß zu solchen mit negativem Wanderungssaldo hat sich nicht verändert, wohl aber in einem Fall die Typenzuordnung. Statt des Dynamiktyps D weist nun Typ H hohe Wanderungsgewinne auf, die die ebenfalls sehr hohen Geburtenüberschüsse noch übertreffen. Die Hauptwanderungsgewinne haben sich nun jedoch auf den Dynamiktyp B verlagert, während bei Typ E ein gestiegener Geburtenüberschuß die deutlich reduzierten, aber nach wie vor vorhandenen Wanderungsgewinne übertrifft. Bei allen drei Zuwanderungstypen ist die Streuung innerhalb der Cluster bemerkenswert gering. Dafür sind jetzt im Dynamiktyp D fast gleichviele Orte mit Zu- und Fortzugsüberschüssen zusammengefaßt. In besonderem Maße wird hier die anhaltende, aber verzögerte Aufwärtsentwicklung durch die Geburtenüberschüsse gesteuert. Zu den hochrangigen Abwanderungstypen gehört Typ C, dessen Wanderungsverluste durch die Geburtenüberschüsse nicht ausgeglichen werden können. Dabei tritt der tatsächliche Bevölkerungsverlust in Tabelle 3 weniger drastisch zu Tage als beim Kurvenverlauf des Dynamiktyps. Dies liegt in den Fortschreibungsdaten begründet. Von allen 8 Typen weicht beim Dynamiktyp C der Bevölkerungsstand am 31. 3. 1970 am weitesten von den Volkszählungsergebnissen des 27. 5. 1970 ab. Kräftige Wanderungsverluste kennzeichnen auch die Typen F und G, die hier allerdings durch die Geburtenüberschüsse mehr als ausgeglichen werden.

Auf die Schwierigkeiten, die Ergebnisse der Bevölkerungsbilanz in der hier angesprochenen regionalen Tiefengliederung für den Zeitraum von 1970 bis 1987 zu verallgemeinern, wurde bereits hingewiesen. Der generelle Geburtenrückgang macht sich während dieser Periode zunehmend auch im Landkreis Lörrach bemerkbar, mit der Folge, daß die Bevölkerungsentwicklung immer stärker durch die Wanderungskomponente beeinflusst wird. In nicht wenigen Fällen wirken sich aber auch Sterbefallüberschüsse auf die Bevölkerungsentwicklung aus. Von den 42 (heutigen) Gemeinden des Kreises weisen 15 einen negativen Geburtensaldo auf. Allerdings kommt dieser nur selten als vorrangiger Faktor richtungsbestimmend in der Entwicklung zur Geltung (z. B. Neuenweg). Überwiegend bildet der Wanderungssaldo das eindeutig dominierende Element. So deuten zumindest die Indikatorgemeinden darauf hin, daß bei den Typen B, C und H das Bevölkerungswachstum in den Jahren 1970 bis 1987 auf hohe Zuzugsüberschüsse zurückgeht und durch Geburtenüberschüsse lediglich unterstützt wird. Umgekehrt geht dem Dynamiktyp E die Bevölkerung überwiegend durch Abwanderung verloren, wobei häufig — und dies insbesondere bei den größeren Zentren — Sterbefallüberschüsse die Verlustquote noch erhöhen. Kräftig ausgeprägte Wanderungsverluste stehen auch hinter der negativen Bevölkerungsentwicklung des Typs F, die in Einzelfällen (Böllen, Neuenweg, Tegernau und Wies) ebenfalls durch ein Geburtendefizit verstärkt werden. Wie beim Typ E ist diese Kombination keine zufällige Erscheinung, sondern läßt sich auch dann nachwei-

Tab. 4: Geburtenüberschuß und Wanderungssaldo der einzelnen Dynamiktypen

	Wohnbevölkerung			Gebur- ten- saldo	Wande- rungs- saldo	Einwoh- ner- saldo	Gebur- ten- saldo	Wande- rungs- saldo
	am 13. 9. 1950	am 31. 12. 1957	Ver- ände- rung					
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Typ A	9 230	9 438	+ 208	+ 740	- 532	+ 2,2	+ 8,0	- 5,8
Typ B	21 527	24 555	+ 3 028	+ 1 008	+ 2 020	+ 14,1	+ 4,7	+ 9,4
Typ C	7 274	7 644	+ 370	+ 587	- 217	+ 5,1	+ 8,1	- 3,0
Typ D	9 606	10 507	+ 901	+ 528	+ 373	+ 9,4	+ 5,5	+ 3,9
Typ E	63 972	84 947	+ 20 975	+ 4 683	+ 16 292	+ 32,8	+ 7,3	+ 25,5
Typ F	4 357	4 348	- 9	+ 312	- 321	- 0,2	+ 7,2	- 7,4
Typ G	13 554	14 365	+ 811	+ 900	- 89	+ 6,0	+ 6,6	- 0,6
Typ H	1 709	1 776	+ 67	+ 118	- 51	+ 3,9	+ 6,9	- 3,0
Landkreis Lörrach	131 229	157 580	+ 26 351	+ 8 876	+ 17 475	+ 20,1	+ 6,8	+ 13,3

Quelle: Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 51 (= Gemeindestatistik von Baden-Württemberg 1958), Tabelle 1, Stuttgart 1958

	Wohnbevölkerung			Gebur- ten- saldo	Wande- rungs- saldo	Einwoh- ner- saldo	Gebur- ten- saldo	Wande- rungs- saldo
	am 27. 5. 1961	am 31. 3. 1970	Ver- ände- rung					
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Typ A	9 229	10 043	+ 814	+ 945	- 131	+ 8,8	+ 10,2	- 1,4
Typ B	26 388	33 829	+ 7 573	+ 1 960	+ 5 613	+ 28,7	+ 7,4	+ 21,3
Typ C	7 850	7 817	- 33	+ 577	- 610	- 0,4	+ 7,4	- 7,8
Typ D	10 815	11 546	+ 731	+ 797	- 66	+ 6,8	+ 7,4	- 0,6
Typ E	93 213	106 882	+ 13 669	+ 7 706	+ 5 963	+ 14,7	+ 8,3	+ 6,4
Typ F	4 526	4 571	+ 45	+ 296	- 251	+ 1,0	+ 6,5	- 5,5
Typ G	14 662	14 980	+ 318	+ 1 133	- 815	+ 2,2	+ 7,7	- 5,5
Typ H	1 796	2 306	+ 510	+ 228	+ 282	+ 28,4	+ 12,7	+ 15,7
Landkreis Lörrach	168 479	191 974	+ 23 627	+ 13 642	+ 9 985	+ 14,0	+ 8,1	+ 5,9

Quelle: Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 518 (= Gemeindestatistik 1969/70, Strukturdaten der Gemeinden), Stuttgart 1970

Tab. 5: Geburtenüberschuß und Wanderungssaldo für den Zeitraum 1971 bis 1986 in den nach der Gemeindereform selbständig gebliebenen Gemeinden des Landkreises Lörrach

Typ	Gemeinden	Wohnbevölkerung			Geburten-saldo	Wande-rungs-saldo	Einwoh-ner-saldo	Geburten-saldo	Wande-rungs-saldo
		am 1. 1. 1971	am 31. 12. 1986	Ver-ände-rung					
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
A	Wieden*	519	526	+ 7	+ 44	- 7	+ 1,3	+ 8,5	- 7,1
A	Aitern	477	501	+ 24	+ 34	- 10	+ 5,0	+ 7,1	- 2,1
A	Bürchau	231	187	- 44	- 20	- 24	- 19,0	- 8,7	- 10,4
A	Elbenschwand	201	200	- 1	- 2	+ 1	- 0,5	- 1,0	+ 0,5
A	Sallneck	250	259	+ 9	- 2	+ 11	+ 3,6	- 0,8	+ 4,4
A	Wieslet	518	516	- 2	0	- 2	- 0,4	0,0	- 0,4
B	Binzen*	1 806	2 214	+ 408	+ 87	+ 321	+ 22,6	+ 4,8	+ 17,8
B	Eimeldingen	1 130	1 563	+ 433	+ 83	+ 350	+ 38,3	+ 7,3	+ 31,0
B	Inzlingen	1 855	2 545	+ 690	+ 154	+ 536	+ 37,2	+ 8,3	+ 28,9
B	Wittlingen	470	653	+ 183	+ 9	+ 174	+ 38,9	+ 1,9	+ 37,0
C	Schönenberg*	304	323	+ 19	- 1	+ 20	+ 6,3	- 0,3	+ 6,6
C	Schallbach	395	632	+ 237	+ 19	+ 218	+ 60,0	+ 4,8	+ 55,2
C	Tunau	168	177	+ 9	+ 8	+ 1	+ 5,4	+ 4,8	+ 0,6
D	Wembach*	217	256	+ 39	+ 19	+ 20	+ 18,0	+ 8,8	+ 9,2
D	Hasel	1 003	1 014	+ 11	+ 50	- 39	+ 1,1	+ 5,0	- 3,9
D	Hausen i. W.	1 972	2 179	+ 207	+ 103	+ 104	+ 10,5	+ 5,2	+ 5,3
D	Uztenfeld	568	559	- 9	+ 8	- 17	- 1,6	+ 1,4	- 3,0
E	Maulburg*	3 751	3 788	+ 37	+ 178	- 141	+ 1,0	+ 4,7	- 3,8
F	Raich*	283	236	- 47	- 16	- 31	- 16,6	- 5,7	- 11,0
F	Fröhnd	499	433	- 66	+ 6	- 72	- 13,2	+ 1,2	- 14,4
F	Neuenweg	407	370	- 37	- 35	- 2	- 9,1	- 8,6	- 0,5
F	Tegernau	551	382	- 169	- 14	- 155	- 30,7	- 2,5	- 28,1
F	Wies	717	810	- 93	- 12	+ 105	+ 13,0	- 1,7	+ 14,6
G	Schönau i. Schw.*	2 361	2 138	- 223	+ 14	- 237	- 9,4	+ 0,6	- 10,6
H	Fischingen*	349	545	+ 196	+ 49	+ 147	+ 56,2	+ 14,0	+ 42,1
H	Rümmingen	649	1 341	+ 692	+ 139	+ 553	+ 106,6	+ 21,4	+ 85,2
	Landkreis Lörrach	192 175	191 997	- 178	+ 1 247	- 1 425	- 0,1	+ 0,6	- 0,7

* Indikatorgemeinden (Gemeinden weisen innerhalb der Punktwolke den geringsten Abstand zum jeweiligen Clusterschwerpunkt auf)

Quelle: Struktur- und Regionaldatenbank Baden-Württemberg.

Die Daten entstammen der Bevölkerungsfortschreibung, daher zum Teil deutliche Abweichungen gegenüber den Volkszählungsergebnissen.

sen, wenn man die Bevölkerungsbilanz für die Zeiträume 1971 bis 1980 und 1981 bis 1986 getrennt berechnet. Die höchsten prozentualen Wanderungsverluste treten — zumindest soweit sie durch die Indikatorgemeinden belegt werden — bei den Orten des Dynamiktyps G auf. Ein weniger einheitliches Bild weist Typ A auf. Mehrheitlich wird hier die Bevölkerungsentwicklung durch negative Wanderungssalden bestimmt. Nicht selten jedoch können die Geburtenüberschüsse den Wanderungsverlust knapp ausgleichen. Vereinzelt kommt auch der umgekehrte Fall vor (Sallneck). Dabei sind die Kombinationen über den gesamten Zeitraum nicht stabil, so daß für die Elemente des Dynamiktyps A ein eher zufälliges Schwanken um den Stagnationspunkt (insgesamt freilich mit Verlusttendenz) charakteristisch erscheint.

Bezogen auf die Dynamiktypen kann also festgehalten werden, daß selbst bei stärker wachsender Bevölkerung nicht von vornherein der Wanderungsbewegung der hauptsächliche Part zugeschrieben werden darf. Dies geht aus der Analyse der Dynamiktypen B und E deutlich hervor. Nebenbei bemerkt läßt der Entwicklungstyp E auch gut die zeitlichen Zusammenhänge zwischen Geburtenüberschuß und Wanderungsbewegung erkennen. Die hohen Zuzugsüberschüsse in den 1950er Jahren, bei denen jüngere Familien einen hohen Anteil ausmachten, sind maßgeblich mitverantwortlich für die kräftigen Geburtenüberschüsse, die in der nachfolgenden Periode den selben Typ auszeichnen. Mit Zeitverzug gilt dies auch für den Dynamiktyp B. Dem Zusammenspiel der Entwicklungskomponenten ist aber auch zu entnehmen, daß sich bei ausgeprägt positiven wie negativen Entwicklungsrichtungen die Wanderungsbewegungen wesentlich stärker durchpausen als in den Stagnationsphasen. In solchen Perioden tritt der Geburtenüberschuß stärker hervor, der dann meist die Fortzugsüberschüsse abfängt bzw. diese in ihrer Wirkung auf die Bevölkerungsentwicklung dämpft. Vor diesem Hintergrund können neben dem Typ E die Typen B und H, aber auch der Typ F als maßgeblich durch Wanderungsbewegungen gestaltete Dynamiktypen der Bevölkerung eingestuft werden. Beim Dynamiktyp D kommt demgegenüber über längere Zeiträume hinweg der Geburtenüberschuß stärker zur Geltung. Dies erklärt die deutlich retardierte Entwicklungslinie von Dynamiktyp D. Erst nach 1970 gewinnt auch hier die Wanderungsbewegung, jetzt mit Zuzugsüberschüssen, eindeutig die Oberhand.

Zur Interpretation der Dynamiktypen

Unter Berücksichtigung dieser Informationen gewinnt die unterschiedliche Typenzusammensetzung der Randzone besonderes Gewicht. Neben Abwanderungsbereichen finden sich auch eindeutige Zuzugsorte. Wie Dynamiktyp B signalisiert, hat zumindest im Wiesental der Verdichtungsprozeß auch über das Jahr 1970 hinaus angehalten, und es sprechen keine Anzeichen dafür, daß sich dieser Trend bis heute umgekehrt hätte. Vor allem die kleineren Orte, die noch Bauland ausweisen können, profitieren von dieser Entwicklung. Zu einem nicht unerheblichen Teil stammt ihr Wanderungsgewinn aus den Zentren. Gleichwohl

darf nicht übersehen werden, daß an der Zuzugswelle gerade des Dynamiktyps B in starkem Maße auch Ausländer beteiligt sind. Dies gilt vor allem für die 1970er Jahre. Zumindest weist Typ B unter allen Dynamiktypen den stärksten Anstieg der Ausländerquote seit 1961 auf. Wesentlich einheitlicher verhalten sich dagegen die Orte auf der Verdichtungsachse entlang des Hochrheins. Sie sind durch stärkere Bevölkerungsverluste gekennzeichnet, die in nicht geringem Umfang den verkehrsgünstig an die Achse gebundenen Orte auf dem Dinkelberg zugute kommen, wo diese Verkehrsgunst nicht mehr in ausreichendem Maße gegeben ist, drückt sich dies sofort in den Dynamiktypen aus (vgl. Nordschwaben).

Als besonders attraktives Zuzugsgebiet erweist sich seit langem das nördliche Hinterland von Weil am Rhein. Vor allem die kleinen Gemeinden des Vorderen Kandertals sind voll von der Zuwanderung erfaßt worden. Ausgedehnte Neubausiedlungen, zum Teil in mehrgeschossiger, ausgesprochener Stadtrandbebauung, legen sich unmittelbar an die einstigen Haufendorfkern, die ihr Gesicht ebenfalls oft stark verändert haben. Gewerbegebiete, wie in Binzen, spiegeln darüber hinaus die zunehmende Verlagerung von Arbeitsplätzen in diesen Bereich wider. Inzwischen hat sich das Zuwanderungsgebiet auch weiter in den Norden, in die Markgräfler Vorbergzone, ausgedehnt. Am Dynamiktyp G läßt sich dieser Attraktivitätswandel augenfällig ablesen. Noch bis anfangs der 1970er Jahre war der Zuzug in die noch eher ländlich geprägten Markgräflerorte bescheiden. Jetzt bestimmen auch hier Neubaugebiete weitgehend das Ortsbild. Dabei überlagern sich gerade in diesem Raum arbeitsorientierte Zuzugsmotive mit solchen ausgesprochener Ruhestandswanderung. Die Arbeitsplätze finden sich in Weil, Lörrach oder in Basel. Der oft noch wenig städtisch verbrämte, ruhige dörfliche Charakter vieler Orte ist ein wesentlicher Attraktivitätsfaktor für ältere Menschen nicht nur aus den benachbarten Landkreisen sondern insbesondere auch aus anderen Teilen der Bundesrepublik Deutschland. Die Ruhestandswanderung spielt vor allem im nordwestlichen Kreisgebiet zwischen Schliengen und Kandern und insbesondere im Umfeld von Bad Bellingen eine herausragende Rolle.

Das restliche Kreisgebiet im Norden und Nordwesten zeigt, trotz bisweilen leichter Bevölkerungszunahme, kontinuierliche Wanderungsverluste. Besonders stark bestimmen diese die Entwicklung in Todtnau, Schönau oder Zell im Wiesental, zeigen sich aber zum Beispiel in peripher gelegenen, bevölkerungsschwachen Gemeinden wie Hög-Ehrsberg. Nicht nur bei den drei Städten spiegelt die negative Bevölkerungsentwicklung industrielle Strukturdefizite wider. In Schönau, vor allem aber in Zell macht sich der Niedergang der einst dominierenden Textilindustrie in den 1970er Jahren bemerkbar, deren Verluste an Arbeitsplätzen von anderen Industriezweigen nur sehr begrenzt aufgefangen werden konnte. Ebenfalls mit der Krise in der Textilindustrie sind die Verhältnisse in Hög östlich von Zell zu erklären. 1977 wurden hier zwei alte, bereits in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts gegründete Webereien geschlossen, wobei 140 Arbeitsplätze verloren gingen¹¹. Gerade für diesen sehr peripheren Raum bedeutete dies eine regelrechte Katastrophe. Weniger wirtschaftliche als eher siedlungsstrukturelle Probleme behindern in Todtnau die Industrieentwicklung. Der Stadt stehen nämlich kaum geeignete Flächen für Betriebserweiterungen zur Verfügung. Das gilt in gleichem Maße für den Wohnsiedlungsbereich. Von dieser

Situation profitieren die Umlandgemeinden wie Utzenfeld, oder das südlich von Schönau gelegene Wembach, wohin in den 1970er Jahren eine Betriebsverlagerung aus Todtnau stattfand. Doch nicht nur in diesen relativ verkehrsgünstig gelegenen Talgemeinden, sondern auch in der vom Verkehrsfluß weniger berührten, stark nach Schönau orientierten Gemeinde Schönenberg wird das Bevölkerungswachstum inzwischen erheblich durch Zuzüge gestützt.

Als ein Bereich besonders geringer Dynamik fällt schließlich das Kleine Wiesental auf Karte 2 sofort ins Auge. Es kann als traditionelles Problemgebiet angesprochen werden, dessen Fortzugstendenzen sich zunehmend verstärken. Gleichwohl ist hier die Beharrung noch relativ groß, dafür das Fernpendlertum ausgeprägt. Auch hat der Fremdenverkehr ein wenig stabilisierend gewirkt. Dennoch gehören selbst stärker frequentiertere Fremdenverkehrsorte, wie Neuenweg oder Wies, dem Dynamiktyp F an. Es liegen hier die typischen Strukturchwächen eines Mittelgebirgsraumes vor, die sich aus einer sehr geringen Bevölkerungsdichte und — trotz Erschließungsmaßnahmen des Landes Baden-Württemberg — nach wie vor ungünstigen Verkehrsanbindungen an die Wirtschaftszentren des Kreises herleiten und die sich in diesem Raum weder durch landwirtschaftliche Strukturverbesserung noch durch Industrialisierungsprojekte aufheben lassen. Die Abwanderung vor allem junger, im besten erwerbsfähigen Alter stehender Menschen schwächt diese Gebiete weiter und kommt maßgeblich dem südwestlichen Bereich der Randzone zugute.

Damit hat sich der Kreis der Betrachtung geschlossen. Noch einmal sei auf die augenfällige Konzentration hochgradiger Zuzugsorte (Dynamiktypen B und H) in der südwestlichen Ecke des Kreises und damit im unmittelbaren Umfeld von Basel hingewiesen. Sie ist eben nicht allein Ausdruck der Wirtschaftspotenz der hier ebenfalls nicht zufällig liegenden starkverdichteten Industrie- und Dienstleistungszentren des Kreises sondern verdeutlicht darüber hinaus den Stellenwert, den gerade die Stadt Basel hinsichtlich ihres Versorgungs- und Arbeitsplatzangebots zumindest für das südliche Kreisgebiet einnimmt. Die Zahl der Grenzgänger in die Schweiz, die 1987 für den Landkreis Lörrach insgesamt 8681 Personen betrug (davon 8348 Personen Berufspendler, der Rest Ausbildungspendler)¹², spricht vor diesem Hintergrund ihre eigene, deutliche Sprache.

Anmerkungen

- 1 Vg. Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg vom 22. Juni 1971 in der Fassung Januar 1973, S. 60.
- 2 Vgl. Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg vom 12. Dezember 1983, S. 52.
- 3 Eine ausführliche Darstellung der historischen Entwicklung im Landkreis Lörrach sowie seiner gegenwärtigen Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur bietet die von der Landesarchivdirektion herausgegebene amtliche Beschreibung des Kreises Lörrach, deren erster Band im Laufe des Jahres 1992 erscheinen wird.
- 4 Die Brauchbarkeit gerade der Euklidischen Distanz als Ähnlichkeitsmaß für Clusteranalysen hat insbesondere R. SCHWARZ (1980, S. 96—97) diskutiert.
- 5 Vgl. BLOTEVOGEL, H. H., SCHÖLLER, P. u. D. BARTELS: Erläuterungen zur Karte „Die Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden 1837—1970 nach Entwicklungsverlaufsklassen“. Deutscher Planungsatlas Bd. 1. Nordrhein-Westfalen. Hannover 1978.
- 6 Hierbei wurde das Fortran-Programm von H. SPÄTH (1975, S. 73) über die Programmiersprache „GFA-Basic“ für den ATARI-Computer verwendbar gemacht.
- 7 Die Wirtschaftskraft des Ortes hing maßgeblich von dem dortigen Zementwerk und dessen Abbau der Malmkalke am Isteiner Klotzes ab. Der Abbau mußte in den 1970er Jahren eingestellt werden, woraufhin das Werk, das einen weiteren Standort in Geisingen hat, den Großteil seiner Betriebskapazität in Kleinkems zurückführ.
- 8 Dies ist ein Grundzug der Clusteranalyse, den es stets zu beachten gilt. Die Elemente werden entsprechend ihres gesamten Entwicklungsgangs einander zugeordnet. Schallbach beispielsweise gehört nach 1970 zu den boomartig wachsenden Gemeinden. Dennoch ist es dem Cluster C zugeordnet, weil es zuvor nur sehr niedrige, schwankende Zuwachsraten aufzuweisen hat und damit eher dem Typ C gleicht.
- 9 Die Gemeindereform reduzierte die ursprünglich 105 Gemeinden des heutigen Landkreises Lörrach auf 42, von denen lediglich 27 von der Reform unberührt blieben.
- 10 Um die Untersuchung nicht mit Tabellenmaterial zu überlasten, wurden die hierzu angefertigten Unterlagen nicht beigelegt.
- 11 Vgl. HABBE, K. A. u. B. MOHR: Südschwarzwald. Geographische Exkursionsführer der Region Basel. 15. Lieferung. Basel 1982. S. 104.
- 12 Quelle: Volkszählung 1987 — Berechnungen des Landratsamtes Lörrach.

Literatur

- BLOTEVOGEL, H. H., SCHÖLLER, P. u. D. BARTELS 1978: Erläuterungen zur Karte „Die Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden 1837—1970 nach Entwicklungsverlaufsklassen“. Deutscher Planungsatlas, Bd. 1 (Nordrhein-Westfalen), Hannover.
- EBERLE, R. 1960: Struktur- und Raumordnungsprobleme im Großen und Kleinen Wiesental. In: Struktur- und Entwicklungsprobleme im Großen und Kleinen Wiesental (Landkreis Lörrach), Planungsgemeinschaft Hochrhein, Säckingen, S. 71—112.
- EICHENBERGER, U. 1968: Die Agglomeration Basel in ihrer raumzeitlichen Struktur. Basler Beiträge zur Geographie, H. 8, Basel.
- HABBE, K. A. u. B. MOHR 1982: Südschwarzwald. Geographischer Exkursionsführer der Region Basel, 15. Lieferung, Basel.
- HEIM, H. 1980: Wandel der Kulturlandschaft im südlichen Markgräflerland. Basler Beiträge zur Geographie, H. 20, Basel.
- INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) 1973: Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg vom 22. Juni 1971 mit Begründung und Anlagen, Fassung Januar 1973. Karlsruhe.
- INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) 1984: Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg vom 12. Dezember 1983 mit Begründung und Anlagen. Freudenstadt.
- INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) 1986: Landesentwicklungsbericht 1986 für Baden-Württemberg. Tendenzen und Konsequenzen. Stuttgart.
- LANCKREIS LÖRRACH (Hrsg.) 1979: Denkschrift zur Verbesserung der Lebensbedingungen in den strukturschwachen Berggebieten des Landkreises Lörrach. Lörrach.
- MOHR, B. 1973: Wirtschaftsgeographische Skizze des Wiesentals/Südschwarzwald unter besonderer Berücksichtigung des oberen Talabschnittes. In: Freiburger geographische Mitteilungen, Jg. 1973, H. 2, o. O., S. 39—99.
- REGIONALVERBAND HOCHRHEIN-BODENSEE, Regionalplan 1980. Waldshut-Tiengen 1980.
- SCHINDLER, J.-W. 1985: Typisierung der Gemeinden des ländlichen Raumes Baden-Württembergs nach der Wanderungsbewegung der deutschen Bevölkerung. Tübinger Geographische Studien, H. 91, Tübingen.
- SCHWARZ, R. 1980: Landschaftstypen in Baden-Württemberg. Eine Untersuchung mit Hilfe multivariater quantitativer Methodik. Tübinger Geographische Studien, H. 79, Tübingen.
- SCHWENDEMANN, F. 1972: Wirtschaftliche Entwicklungsprobleme am Hochrhein und im südlichen Oberrheingebiet. In: Informationsblätter der Planungsgemeinschaft Hochrhein, 1/1972, Säckingen, S. 31—39.
- SPÄTH, H. 1975: Clusteranalysealgorithmen zur Objektklassifizierung und Datenreduktion. München.
- SPEHL, A. 1960: Die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Großen und Kleinen Wiesental unter besonderer Berücksichtigung von Industrie und Landwirtschaft. In: Struktur- und Entwicklungsprobleme im Großen und Kleinen Wiesental (Landkreis Lörrach). Planungsgemeinschaft Hochrhein, Säckingen, S. 1—70.